

# Die Gründung : Förderung durch die Freiherren von Vaz; Bauten

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Beiheft zum Bündner Monatsblatt**

Band (Jahr): **2 (1992)**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## 2 DIE GRÜNDUNG: FÖRDERUNG DURCH DIE FREIHERREN VON VAZ; BAUTEN

### 2.1 CHURWALDEN

Im Churwaldner Tal, einer um die Mitte des 12. Jahrhunderts nur erst wenige Siedlungsspuren aufweisenden, bewaldeten Gegend<sup>40</sup>, «silva Augeria» genannt, besaßen die Chorherren von St. Luzi in Chur eine Kirche St. Maria. Dieses Gotteshaus war entweder eine dem Passverkehr dienende und vielleicht mit einer Herberge verbundene Kapelle oder die alte Pfarrkirche der Talschaft. Sowohl die Kirche wie ihre praemonstratensischen Besitzer sind erstmals 1149 bezeugt.<sup>41</sup> Von älteren Autoren wurde bereits eine karolingische Stiftung, die der Maria geweihte, in «valle Curvalense» begüterte Zelle «ad Serras» mit der Kirche St. Maria in Augeria identifiziert – eine heute widerlegte Deutung.<sup>42</sup> Die Praemonstratenser hatte Bischof Konrad I. von Chur um 1140 nach St. Luzi berufen, nachdem es ihm richtig erschienen war, die seit fast zwei Jahrhunderten dort wirkenden, der Abtei Pfäfers unterstellten Benediktiner zu vertreiben.<sup>43</sup> Der Bischof, ein Graf von Biberegg (bei Ulm), hatte bereits 1126 bei der Stiftung eines Praemonstratenserklusters mitgewirkt. Seine Verwandten hatten diese Gründung in ihrem schwäbischen Herrschaftsgebiet, in Roggenburg bei Weissenhorn, vorgenommen.<sup>44</sup> Von dort wurden die Regularkanoniker nun bald auch nach St. Maria im Tal der Rabiusa gerufen.<sup>45</sup> Hier dürfte das neue Stift des mit viel Energie auftretenden jungen Ordens<sup>46</sup> um das Jahr 1160 gegründet worden sein.<sup>47</sup>

Die bei den Stiftungen der Reformorden übliche Gründungslegende<sup>48</sup> erzählt von einem allzu leichtfertigen Ritter Rudolf, der durch eine vom hl. Florin<sup>49</sup> an dessen eigenem Grab zu Remüs postum vollbrachte Wundertat zu einem bussfertigen Leben bekehrt wurde. Mit einigen frommen Gefährten sei Rudolf ins Rabiusat al gezogen und habe sich daran gemacht, diesen wilden und gefährlichen Aufenthaltsort zu

urbarisieren, um dann, nach Berufung der Praemonstratenser, selbst in deren dort gegründetes Kloster einzutreten.<sup>50</sup>

Diese Legende ist nicht nur deshalb interessant, weil darin der Stiftungsvorgang eng mit der Urbarisierung von Waldgebiet verbunden ist<sup>51</sup>, sondern auch durch die Möglichkeit, den Ritter Rudolf dem freiherrlichen Geschlechte derer von Vaz zuzurechnen.<sup>52</sup> Die Freiherren von Vaz<sup>53</sup>, die in Rätien erstmals 1160 urkundlich erscheinen<sup>54</sup>, hatten ihre wichtigsten Eigengüter nicht hier, sondern im Linzgau, am Nordufer des Bodensees. Sie begannen aber eben damals, ihren dortigen Besitz zu veräußern, wobei sie besonders das ebenfalls im Linzgau liegende Zisterzienserkloster Salem begünstigten. Im 13. Jahrhundert etablierten sie sich dafür mit zunehmender Macht in Churrätien. Als sie hier als Grundbesitzer erfassbar werden, geschieht das mit Klostergütern von Churwalden bzw. eben von Salem, die ihnen in Davos, Lenz, und Obervaz gegen Teile ihres schwäbischen Allodialbesitzes tauschweise überlassen werden.<sup>55</sup> Und so finden wir bald darauf die beiden Klöster im Streit um die Rechte an der Pfarrkirche von Seefeld am Bodensee, einer vasischen Stiftung . . .<sup>56</sup> In den soeben genannten rätischen Gebieten sowie auch auf der Lenzerheide und im Tal der Rabiusa, im Albultal, im Rheinwald und im Prättigau besaßen die Freiherren von Vaz ihre Eigengüter, während sie an den unteren Abschnitten des Hinterrheins, in Safien und im Schanfigg auch als bischöflich-churische Lehensträger auftraten.<sup>57</sup>

Die Dynasten von Vaz, Grossvasallen und zuzeiten Schirmvögte des Hochstifts, im 14. Jahrhundert dann allerdings mit diesem verfehdet<sup>58</sup>, gründeten also dort, wo ihr Eigengut an dasjenige ihres bischöflichen Lehensherrn grenzte, ein Praemonstratenserkloster, das als solches von der bischöflichen Gerichtsbarkeit exempt und somit in der Lage war, über seine Immunitätsgerichtsbarkeit eine eigene Gebietshoheit zu gewinnen.<sup>59</sup> Dabei traten in der Folge als Kastvögte des Klosters die Freiherren selbst auf<sup>60</sup>, während sie in Obervaz daran gingen, ihre Grundherrschaft zur Territorialherrschaft auszubauen.<sup>61</sup> Allerdings sollte es dann ihren Erben nicht mehr ohne weiteres gelingen, sich gegenüber dem Bischof als Churwaldner Vögte zu behaupten.

ten. . .<sup>62</sup> Die richterlichen Machtsphären der Freiherren von Vaz und des Bischofs von Chur durchdrangen sich insbesondere in Malix, wo der letztere die hohe und die ersteren wenigstens die niedere Gerichtsbarkeit besaßen.<sup>63</sup> Die vazischen Rechte waren mit der Burg Strassberg verbunden, welche ursprünglich vielleicht das Zentrum einer selbständigen Herrschaft darstellte, die ihren Schwerpunkt im äusseren Teil des Churwaldnertales hatte.<sup>64</sup> Auch das Kloster Churwalden war in Malix schon früh begütert<sup>65</sup>, ohne dass jedoch seine Immunitätsgerichtsbarkeit da so geschlossen gewesen wäre wie in Churwalden und Parpan<sup>66</sup>. So arrondierte der Konvent in Malix wenigstens seine Leibherrschaft.<sup>67</sup>

Inwiefern kann man nun bei der Interessengemeinschaft zwischen den Dynasten von Vaz und den Praemonstratensern vom Kloster Churwalden als einer Stiftung der Vazer sprechen? Eine Gründungsurkunde ist, wie das in solchen Fällen oft vorkommt<sup>68</sup>, nicht erhalten. Das Stiftungsgut im engeren Sinne, die fundatio<sup>69</sup>, stand bereits im Besitz des Praemonstratenserordens. Doch die hinzukommenden Schenkungen, die donationes, scheinen hauptsächlich von den Freiherren von Vaz zu stammen.<sup>70</sup> Allerdings ist davon, wie oben schon ausgeführt wurde, heute kaum noch etwas belegbar, nämlich nur gerade die Donation von Gütern und des Patronatsrechts in Paspels<sup>71</sup> sowie die nach dem Tod Walters V. von Vaz durch dessen Witwe und Söhne erfolgten Stiftungen.<sup>72</sup> Wenigstens wissen wir mit Sicherheit, dass die Freiherren von Vaz, wie es die Überlieferung behauptet<sup>73</sup>, im Kloster Churwalden ihre Grabstätte hatten.<sup>74</sup>

In der Nähe der von St. Luzi übernommenen Kirche bauten sich die Praemonstratenser ihr Kloster.<sup>75</sup> Nachdem bis 1208 der Anschluss eines Frauenkonvents, in der Literatur gelegentlich «Niederchurwalden»<sup>76</sup> genannt, erfolgt war, überliessen die Brüder ihre Räumlichkeiten den zugezogenen Kanonissen und siedelten in einen Neubau über, den sie unweit von der Lage der heutigen Klosterkirche errichteten. Die dazu gehörige, unter dem Patronat des hl. Michael<sup>77</sup> stehende Kirche wurde 1472 durch einen Brand schwer beschädigt und musste durch den 1502 geweihten, heute noch bestehenden grossen spätgotischen Hallenbau ersetzt werden, während ihr Turm erhalten geblie-

ben ist. Die den Stiftsdamen dienende ältere Kirche, ein Gebäude mit origineller zweitürmiger Anlage<sup>78</sup>, behielt das alte Patrozinium Maria.<sup>79</sup> Dazu war inzwischen ein Hospital gekommen, das von 1210 an eine eigene Kapelle aufwies.<sup>80</sup> Der Frauenkonvent ging im 14. Jahrhundert ein, doch waren seine Ruinen mit den charakteristischen zwei Türmen noch bis ins letzte Jahrhundert auf dem «Tanzplatz» zu sehen.<sup>81</sup> Der auf unsere Zeit gekommene markante Wohnbau, der «Turm des Abtes», ist ins 14. oder 15. Jahrhundert zu datieren, hat aber im 16. Jahrhundert einen gründlichen Umbau erfahren.<sup>82</sup>

## 2.2 KLOSTERS

Von Churwalden aus gründeten die Praemonstratenser die Propstei St. Jakob<sup>83</sup>, eine Niederlassung im inneren Prättigau, einer dannzumal, wie in der Literatur hervorgehoben wird, nur dünn besiedelten und wenig bebauten Gegend.<sup>84</sup> Um so höher ist die von den Kanonikern geleistete Urbarmachung dieses Talabschnitts zu schätzen.<sup>85</sup> Auch hier treffen wir wieder die Freiherren von Vaz an, sowohl als Grundbesitzer im Raum des zu kultivierenden Geländes<sup>86</sup> wie auch als die – mit einer Ausnahme<sup>87</sup> – einzigen namentlich bekannten Donatoren des neuen Stifts.<sup>88</sup> Die Vazer Dynasten waren ja auch in den benachbarten Gebieten begütert, im äusseren Prättigau sowie auf Davos, wo sie bekanntlich Walser ansiedeln sollten.<sup>89</sup> Sie traten auch für St. Jakob wieder als Kastvögte auf.<sup>90</sup>

Das Gründungsjahr ist nicht bekannt. Alle Autoren, die überhaupt auf die Frage eingehen, ausser Eichhorn<sup>91</sup> und Muoth<sup>92</sup>, nehmen an, es müsse zwischen den jeweiligen Ausstellungsdaten der beiden päpstlichen Bullen von 1208 bzw. 1222<sup>93</sup> liegen, die dem Kloster Churwalden seinen Besitz und seine Rechte garantierten. Erst im zweiten Privileg ist die «ecclesia sancti Jacobi in Bretenkowe» erwähnt.<sup>94</sup> Etwa gleichzeitig wurde übrigens in Rüti bei Rapperswil ein weiteres Filialkloster von Churwalden gegründet.<sup>95</sup>

Der Propst von St. Jakob wurde vom Churwaldner Propst bzw. Abt nach dessen Gutdünken in feierlicher Zeremonie eingesetzt und hatte, zum Zeichen seiner abhängigen Stellung, alljährlich einen bestimmten Geldbetrag nach Churwalden zu entrichten.<sup>96</sup>

Die Grösse der Propstei im Prättigau sollte nicht überschätzt werden: Um 1200 waren Priorate, die nur einige wenige Mönche umfassten und vor allem zum Zweck der Güterverwaltung gegründet wurden, eine in ganz Europa verbreitete Erscheinung.<sup>97</sup> Zudem wurde in der Bezeichnung von St. Jakob bzw. der beim Kloster entstandenen Gemeinde sehr oft der Diminutiv verwendet.<sup>98</sup> Auch war St. Jakob, mit Ausnahme eines wirklich winzigen Priorats, das einzige Kloster seiner Ordensprovinz, das nicht im Laufe des 15. Jahrhunderts zur Abtei erhoben wurde.<sup>99</sup>

Von den Klosterbauten von St. Jakob, zu denen wie in Churwalden ein Hospital gehörte<sup>100</sup>, sind nur geringe Spuren erhalten geblieben<sup>101</sup>; doch der Turm der heutigen evangelischen Kirche – «eine schöne Antiquitaet wegen seines überaus sauberen Gemäurs»<sup>102</sup> – reicht in die Gründungszeit zurück.<sup>103</sup>